

Literatur-Rundschau

Anna Betz/Merle Giebeler/Mareen Gutscher/Xaveria Imman/Matthias Nagel/Damaris Rothfuß/Jan Henrik Schäfer/Oliver Zöllner: Macht Porno glücklich? Eine empirische Studie zu Nutzung und Ethik von Pornografie im Internet (=Medien und Management). Köln: Bundesanzeiger Verlag 2018, 164 Seiten, 39,00 Euro.



Pornografie ist ein Thema, über das die meisten Menschen und eben auch die meisten Wissenschaftler_innen lieber schweigen. Sie ist trotzdem Gegenstand der Reflexion, dann beinahe ausschließlich in einem negativen Kontext. Zu Unrecht fanden die Masterstudierenden an der Hochschule der Medien in Stuttgart, als sie im Wintersemester 2016/2017 an einem Seminar zum Thema „Porno im Web 2.0“ teilnahmen. Unter der Leitung ihres Professors, Oliver Zöllner, entstand eine Forschungsgruppe, die es sich zum Ziel setzte, diesen bisher wenig beachteten „Teil der Popkultur“ (S. 10) näher zu beleuchten. Der negativen Konnotation der Pornografie zum Trotz wählten sie für ihre Studie, im Rahmen derer qualitative Interviews mit Pornokonsument_innen wie -produzent_innen geführt wurden, den provokanten Titel „Macht Porno glücklich?“

Ein solcher Titel gibt freilich eine Reihe von (kritischen) Anfragen vor. Diese werden von den Verfasser_innen in den einleitenden Kapiteln aufgegriffen und abgearbeitet: Was verstehen wir unter Pornografie? – Frage nach der Definition – Was für eine Rolle spielt die Pornografie im Netz? – Frage nach dem Ort – Ist Pornografie sexualisierte Macht und damit primär „Frauenunterdrückung und Frauenverachtung“ (S. 19)? – Frage nach der Abgrenzung. Im Anschluss an diese Begriffsbestimmungen werden in einem weiteren Block medienethische Grundlagen, auf denen die Studie aufbaut, erörtert, namentlich das Trias Theologie, Deontologie und Tugendethik, feministische Ansätze sowie Zugänge der Produktions-, Repräsentations- und Rezeptionsethik.

Außerdem erfolgt eine knappe Auseinandersetzung mit dem Glück in der ethischen Betrachtung, wobei die Vielzahl der unterschiedlichen Glückstheorien zwar in den Blick kommt, de facto aber primär auf Aristoteles Bezug genommen wird. In einem Zitat der Bonner Philosophin Anna Schriefl wird auf die notwendige Unterscheidung zwischen Erfüllungsglück und Empfin-

Der Grundtenor des Fazits ist, dass ein glückliches Leben aus vielen Facetten besteht, wozu auch eine gelingende Sexualität gehört.

dungsglück hingewiesen. Auch wird zu Recht festgehalten, dass der Begriff der *eudaimonia* mit dem, was wir heute unter Glück verstehen, nicht deckungsgleich ist. Auf die Schwierigkeiten des philosophischen Glücksdiskurses wird also hinreichend hingewiesen, eine nähere Auseinandersetzung, die selbstverständlich spannend wäre, erfolgt nicht, ist im Rahmen des vorliegenden Werkes, das sich nicht als Monographie zur Frage nach dem Glück versteht, sondern mit seinem frechen Titel in erster Linie den gängigen, von Vorurteilen geprägten Zugang zur Pornografie konterkarieren will, auch nicht erforderlich.

Detailgenau wird in den nächsten Kapiteln die Darstellung der (spärlichen) einschlägigen Literatur vorgenommen, dann eine Verhältnisbestimmung der Pornografie in ihren vielfältigen Beziehungen – wie etwa zur Wirtschaft, der Kunst etc. –, sowie die Erläuterung von Forschungsdesign und -konzeption. Im Anschluss an die Beschreibung der Feldphase werten die Autor_innen die Ergebnisse systematisch aus, beziehen sie auf die genannten normativen Zugänge und interpretieren sie in ihrer Valenz für die Forschungsfrage.

Das abschließende Fazit fasst die bisher erzielten Erkenntnisse noch einmal mit Blick auf die Ausgangsfrage, ob Porno glücklich mache, zusammen. Dem Studiendesign entsprechend – und sprachlich durchwegs gut gekennzeichnet – geschieht dies aus der Perspektive der Studenten Teilnehmer_innen. Immer wieder erfolgen dabei Querverweise zu normativen Theorien, was etwas unvermittelt wirkt und insofern erkläungsbedürftig ist, als sich der/die durchschnittliche Proband_in vermutlich kaum Gedanken über den aristotelischen *ethos* etc. macht. Hier wäre es für die Leser_innen angenehm und inhaltlich sinnvoll gewesen, deutlicher zu markieren, wo empirische Befunde wiedergegeben werden und wo eine philosophische Debatte erfolgen soll.

Der Grundtenor des Fazits ist, dass ein glückliches Leben aus vielen Facetten besteht und dass eine gelingende Sexualität dabei eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Als Impulsgeber oder zum Abbau von Spannung kann die Pornografie unterstützend wirken, allerdings nur wenn sie mehrheitlich akzeptiert wird. Im Sinn eines negativen Verständnisses von Glück – als Abwesenheit von Unglück – wird der Pornografie auch zugetraut, sexuellem Fehlverhalten wie Fremdgehen oder Vergewaltigung entgegen wirken zu können. Gerade weil es sich dabei um eine These mit weitreichender gesellschaftspolitischer Be-

deutung handelt, wäre an dieser Stelle eine über die Meinung der Studienteilnehmer_innen hinausgehende Diskussion, ob sich ein solcher Zusammenhang empirisch belegen lässt oder ob Pornografie, indem sie die Logik der sexuellen Verfügbarkeit bedient, nicht gerade Übergriffigkeiten bis hin zur Vergewaltigung Vorschub leistet, interessant gewesen.

Solche und andere weiterführende Fragen ergeben sich aber in erster Linie aus dem Umstand, dass die Autor_innen sich bewusst in wissenschaftliches Neuland vorgewagt haben. Der Band ist daher als wertvoller Beitrag für den medienethischen Diskurs einzustufen. Er liefert eine fundierte Annäherung an die Thematik und lädt ein, weiterführende Überlegungen, wie sie im Kapitel „Forschungsausblick“ auch skizziert werden, anzustellen, die tatsächlich erforderlich wären, um der Pornografie als einem wichtigen Thema der medialen Öffentlichkeit den verdienten Raum zuzugestehen.

Claudia Paganini, Innsbruck

Ingrid Stäpf/Marlis Prinzing/Nina Köberer (Hg.): Aufwachsen mit Medien. Zur Ethik mediatisierter Kindheit und Jugend. Baden-Baden: Nomos 2019, 364 Seiten, 69,00 Euro.

Viele der gegenwärtig diskutierten Themen haben einen Bezug zu medial begleiteten, verstärkten oder medieninduzierten Entwicklungen. Dies gilt für die schlagzeilenreichen Oberflächenphänomene wie Identitätsdiebstahl, Konsumsucht, Cyberstalking, Betrug und Hassrede. Junge Menschen, die in eine von diesen Entwicklungen geprägte Gesellschaft hineinwachsen, sind davon in besonderer Weise betroffen: als Opfer, aber auch als Täter, entweder in voller Absicht oder weil ein humoristisch gemeinter Scherz im Schulkontext sich schnell zu einem strafbewährten Handeln versteigert.

Der vorliegende Sammelband vereint Beiträge der Jahrestagung „Aufwachsen in digitalen Gesellschaften“ der Fachgruppe Kommunikations- und Medienethik der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGfK) und über diese Veranstaltung hinausragende Arbeiten. Es geht um die Frage, wie Kinder und Jugendliche in Mediengesellschaften heranwachsen und welche Faktoren eine Entwicklung zu selbstbestimmten und verantwortungsvollen Persönlichkeiten begünstigen.

